

## Buchbesprechungen

**Amîn, Qâsim:** *Die Befreiung der Frau.* Bearbeitet und eingeführt von Smail Balić (Religionswissenschaftliche Studien 20) Echter / Würzburg; Oros / Altenberge 1992; 129 S.

Aus dem Kreis der Schüler Muhammad Abduhs geht die programmatische Schrift hervor, die 1899 in Kairo in arabischer Sprache erschien. Ihr folgte ein Jahr später »Die neue Frau«, ebenfalls von Qâsim Amîn verfaßt. Die reformerischen Gedanken dieses Schriftgelehrten, die an Aktualität bis heute nichts eingebüßt haben, für die europäische Diskussion zugänglich zu machen, ist das (längst überfällige) Anliegen dieser Ausgabe.

Eine detaillierte Einführung von Smail Balić ist der eigentlichen Quellenausgabe vorangestellt. In zwanzig Kapiteln zeichnet ihr Autor in der vorliegenden gekürzten und bearbeiteten Übersetzung des deutschen Orientalisten Oskar Rescher ein Bild von der Lage der Frau in Ägypten um die Jahrhundertwende, das in einigen Aspekten an den derzeitigen Status Quo der Bewohnerinnen des nordafrikanischen Landes erinnern dürfte. Auf der Basis dieser vielschichtigen Analyse ihrer Lebensbedingungen entwickelt der Autor eine in sich stimmige Argumentation für die radikale Verbesserung ihrer Situation in rechtlicher, sozialer und psychologischer Hinsicht. Dabei hat er stets den »Bezug zum Volksganzen« (29) – so Rescher in seinem Vorwort zu der Quellenschrift – im Blick. Hierin liegt ein Grund für die große Überzeugungskraft seiner Ideen, die dazu führte, daß sich Qâsim Amîn nach deren Veröffentlichung dem Protest der islamischen Orthodoxie ausgesetzt sah. Hoffte er doch, die Adressaten seiner Zeit gerade dadurch zum Umdenken bewegen zu können, daß er den Zusammenhang zwischen der »Rückständigkeit der Frau und der Rückständigkeit und Unkultiviertheit der Nation einerseits wie zwischen dem Fortschritt der Frau und dem Fortschritt und der Zivilisation der Nation andererseits« (34) verdeutlichte. Als Vorbild schwebt ihm die europäische Frau vor, die er – dank ihrer bereits erreichten Bildungsstufe – als produktives und zugleich moralisch entwickeltes Wesen betrachtet. Zur Verbesserung des geistigen Niveaus der ägyptischen Bevölkerung durch die Besserstellung der Frau schlägt er zahlreiche konkrete Maßnahmen vor, die bei der Ausbildung der individuellen Frau ansetzen, aber auch auf die Bereiche Ehe, Familie und Staat ausgeweitet werden. Eine solche Forderung besteht bspw. darin, auch schulpflichtige Mädchen analog zu männlichen Kindern über den Elementarunterricht und Handarbeitskunde hinaus in die »eigentlichen Wissenschaften« (58) einzuführen, oder etwa darin, erwachsene Frauen aus dem Bann von Phantasien und abergläubischen Praktiken zu befreien (56).

Zu den besonderen Anliegen des Verfassers zählt die Auseinandersetzung mit der Schleier-Problematisierung, der er drei zentrale Kapitel (64–86) widmet. Sie ist eng verwoben mit der Frage der Segregation der Frau. Als Muslim versteht er seine Ideen als eine aktualisierende Lesart der islamischen Rechtsvorschriften. Durch Erhellung der eigentlichen Intention koranischer Aussagen zu diesen Fragen, durch Vergleich mit der Praxis anderer orientalischer Kulturvölker oder mittels einfacher logischer Erwägungen weist er die zu seiner Zeit praktizierten Formen der Verschleierung und Absonderung von Frauen als vorislamischen Ballast oder schlichte Fehlentwicklung aus. Ein Beispiel: Der Schleier kann die Frau daran hindern, ein Feld zu bestellen. Da Gott das menschliche Geschlecht aber in die Welt gesetzt habe, »damit es nach Maßgabe seiner Kräfte aus ihr Nutzen ziehen könne« (68), widersprechen die Beschränkungen der Frau nach Amîn sowohl dem menschlichen Verstand als auch der Schari'a (69). In einer Analyse des »kulturellen Verfalls« (87) Ägyptens im Vergleich mit anderen Kulturvölkern verdeutlicht Amîn im folgenden, daß die Wurzel allen Übels in der mangelnden körperlichen und geistigen Ausbildung der Mütter zu suchen sei, die auf Grund ihrer Defizite keine »fähigen Männer« (95) heranzubilden vermöchten und so auch den Anforderungen an eine Ehefrau nicht genügen

könnten. Der letzte Teil der Schrift befaßt sich mit der Befreiung der Frau im Hinblick auf Normen für Ehe und Familie. Amín propagiert die freie Wahl des Gatten durch die Frau (101–109), die Abschaffung der Polygamie (109–115) und die Beschneidung der Rechte des Mannes bei der gängigen Scheidungspraxis durch die Einschaltung von Zwischeninstanzen (115–129).

So fortschrittlich die Ideen Amíns auch gewesen sein mögen, der Autor bleibt in einem traditionellen Frauenbild verhaftet und verfolgt letztlich das Ziel, die Frau für die Organisation des Haushalts zu qualifizieren (40) und ihr nicht etwa einen Platz im öffentlichen Leben einzuräumen. In Klammern sei angemerkt, daß die in der Einführung von Balić fast ein Jahrhundert später vertretene Auffassung von »der natürlichen Berufung« der Frau (21) ein eher düsteres Licht auf das inzwischen Erreichte wirft. Dennoch ist Amíns Schrift als ein Pionierwerk der ägyptischen Frauenbewegung einzustufen und von daher für die (Frauen-)Forschung von hohem Interesse.

Münster

Gabriele Swietlik

**Fliethmann, Thomas / Lücking-Michel, Claudia (Hg.):** *Im Dienst der Armen: Entwicklungsarbeit als Selbstvollzug der Kirche.* (Schriften des Instituts für Christliche Sozialwissenschaften der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, Bd. 26) Aschendorff / Münster 1992; XIV u. 116 S.

Die vom Herausgeber und der Herausgeberin in der Einleitung bereits sehr kompetent zusammengefaßten und untereinander in Beziehung gesetzten Beiträge der beteiligten Autoren geben gute Einblicke in zentrale Aspekte der aktuellen Diskussion um die Probleme der sogenannten »Dritten Welt«. HERBERT KÖTTER sieht Armut systemtheoretisch als Ergebnis eines komplexen Geflechts gesellschaftlicher Faktoren, so daß Armutsbekämpfung immer auch »Systemveränderung«, allerdings unter »Vermeidung übergroßer sozialer Friktionen«, (16) bedeuten müsse. HERMANN SAUTTER betont vor allem, »Entwicklung« verliere ihren Sinn, wenn es an eigener Initiative fehle. Die Menschen in der »Dritten Welt« müßten selbst sich in die Lage versetzen (und dabei freilich unterstützt, jedenfalls nicht behindert werden), ihre Situation zu verbessern, wobei SAUTTER trotz dieses Entwicklungsverständnisses meint, den Betroffenen sehr klare Leitlinien dafür geben zu können, die er in vier Punkten zusammenfaßt: Reduktion der Geburtenrate, politische Reformen, Marktwirtschaft und Förderung eines zweckrationalen wirtschaftlichen Verhaltens. Daß diese sehr vielen Menschen der »Dritten Welt« (noch?) nicht besonders plausibel erscheinen, muß freilich ernster genommen werden, wenn man sie zu Subjekten ihrer eigenen Entwicklung erklärt. Während SAUTTER die Aufgabe der Kirchen im Entwicklungsprozeß stärker in der Glaubensverkündigung sieht, hebt FRANZ FURGER die Notwendigkeit hervor, sich in die konkreten sachorientierten Auseinandersetzungen im Dienste der Menschen einzuschalten. Wenn er dies exemplarisch im Falle der Sozialen Marktwirtschaft tut, so kommt er hier zu dem Ergebnis, daß dieses ordnungspolitische Konzept in der ethischen Bewertung nur dann positiv abschneidet, wenn es konsequent globalisiert wird, Kartellverbote z.B. auch weltweit überwacht und durchgesetzt werden. Wie SAUTTER arbeitet auch PETER HÜNERMANN, jetzt allerdings vom Ansatz einer theologischen Anthropologie ausgehend, die Forderung heraus, die Armen selbst müßten Subjekte ihrer Entwicklung sein. »Entwicklung als menschliche Entwicklung kann und darf nicht am Personsein der Betroffenen vorbei geschehen.« (65) Dabei trägt die Theologie dazu bei, den Entwicklungsbegriff nicht ideologisch festzulegen oder einzuengen, sondern im Gegenteil stets so offen zu halten, daß die Subjekte tatsächlich Schritt für Schritt die Richtung bestimmen und darin Identität und Solidarität gleichermaßen